

- Leseprobe -

Vom Kosten des Honigs

eine etwas andere Weihnachtsgeschichte

MANTIE MERCURIO

Nala, die Wagehälsin.
Enno, der Waldfeenbursche.
Nala mag Vanille,
Enno den Farbton Cool Candy.
Nala liebt jemanden,
den kennt Enno auch.
Nala spielt Xylophon,
Enno die Hauptrolle.

Es ist Freitag, als Enno es sagt.

Nala, Dezember fühlt sich an wie Mai! Lass mal in den Wald fahren! Ich will sie sehen, die Kolkraben, und das goldene Frauenhaarmoos. Ich möchte sie spüren, eins mit ihnen sein. Nala, wat sachste zum Leben? Hab mir vorgestern eine Hängematte gekauft.

Im Winter? Enno, vergiss es. Nu is aver daddeldu. Hest ma rausgekiect. Ik maak dar nich mit. Kannst deine Hängematte ja zwischen Hochebene und dem Stuck an deiner Decke im dritten Stock hier befestigen. Dann da herumschwingen wie Tarzan. Nala lacht, dann gönnt sie sich einen gigantischen Schluck aus ihrer Trinkschokolade.

Als er am Vormittag vom Bio-Markt kommt, fallen Enno riesige Flocken ins zarte, blasse Gesicht, die eine träumerische Periode an Inspiration in ihm wecken. Mit der Papiertüte an den rechten Lenker geklemmt und den Ohrenschützern fest über die Elfenohren gezogen begegnet Enno auf dem Nachhauseweg zufällig Nala, die an einer roten Ampel darauf wartet, dass die Autos endlich an

ihren eigenen Abgasen ersticken, und fährt rückhaltlos in seinen Traum hinein.

Komm mit! Hab gerade eingekauft, sagt Enno, ich will zum Mittag Pilzsuppe machen. Haste Bock?

Nala hat eher nur Bock auf ne Zauberpilzsuppe, langweilt sich aber schon den ganzen Tag, eigentlich sogar mehr als das, und deswegen sagt sie: gerne, Enno! Er steigt vom Fahrrad ab und schiebt es neben sich und Nala her.

Sie laufen den großen Diekweg hinab, als Enno es fragt.

Nala, ist Konni gar nicht da?

Konni? Ne, der ist übers Wochenende auf der Farm seines Bruders. Weißt noch? Hat er uns doch neulich erzählt. Irgendwo jwd, ganz weit draußen, antwortet Nala, während sie zwischen den Metallreißverschluss ihrer kobaltblauen Windbreakerjacke greift, eine Kaugummizigarette herausholt und sie sich in den Mund steckt.

Ach ja, denkt Enno. Fuck, denkt Enno. Eigentlich kann ich dieses Mädchen jetzt unmöglich mit zu mir nehmen, denkt Enno. Wenn ich doch weiß, dass Konni nicht da ist, werde ich mich nicht mehr länger bremsen können, ihren von Samt bekleckerten Körper zu berühren. Das wird verdammst anstrengend. Und nun, da ist Konni nicht in der Stadt. Konni. Er ist nicht da. Dann Nala. Dieses wunderschöne, taffe Mädchel. Wenn sie bei mir ist, fühle ich mich so stark und frei. Konni kennt das auch. Wir haben schon so einige Nächte zu dritt erlebt und mächtig Spaß gehabt. Aber nun. Da ist Konni weit weg.

Da kann Konni Nala nicht einfach so anrufen und fragen, ob sie noch vorbei kommt. Kein Konni steht plötzlich vor meiner Tür und will mit mir Hauswände besprühen. Wir sitzen nicht in der Runde unserer Freunde und Nala wirft Konni liebeshungrige Blicke zu. Konni wird Nala nicht heimlich rüber ins Badezimmer lotsen und dort fünf bis zehn unbemerkte Minuten richtig hart durchnehmen. Er ist nicht da. Fuck. Ich sollte sagen: *Nala, geh heim*. Aber in ihrem Herzen weht der Nordwind. Dieses weißblonde, aalglatte, hagere Haar, welches ihre Stirn hinabfällt als wäre es ein Schleier aus Nebel, verfolgt mich regelmäßig in meinen Träumen. Dieser strahlende, kecke Optimismus, ich lieb den so an ihr. Ich lieb den schon so lange. Mein Herz kann nicht sagen *Nala, geh heim*. Es schreit nach ihr, mein Körper verlangt nach dem ihren. Wie gern würd ich dich nehmen, dich vornüberbeugen, es dir geben. Es dir geben, bis du sagst: *Oh fuck, Enno*.

Zu manchen purpursüßen Abenteuern wäre er gern mit Nala allein gewesen, ein Traum der Absolutheit, des Fantastischen, in den Enno unentwegt eindringen mochte, doch so realisierbar wie die Aufhebung der Schwerkraft. So behält Enno seine heimlichen Fantasien lieber für sich. Schließlich mag er Konni doch. Sie haben sich im Studium bei einer Vorlesung über Rabenvögel kennengelernt. Der Kolkrabe hat Enno und Konni schon immer im besonderen Maße fasziniert, er ist für sie eine Art Totemtier.

Und immer, wenn ihm nun diese Unrealisierbarkeit seiner Begierde über den Kopf steigt, träumt er sich in den Zauberwald dieser fliegenden Kolkrahen, die unter goldenem Frauenhaarmoos schlafen. Was könnte schöner sein, als die Vorstellung, einer dieser mystischen Sperlingsvögel zu sein? Sie sind kluge Wesen. Die Waldbewohner erkennen sich selbst im Spiegel. Sie können anderen Artgenossen einen Streich spielen und empfinden dabei genauso große Freude wie beim an Ästen herum schauen, im Schnee rodeln oder Balancieren eines kaputten Dachstuhls. Das Mitternachtsschwarz ihrer Gefieder, der kräftige Schnabel, der besonders im Fluge auffällige, keilförmige Schwanz. Hier im Norden die Strauchtundra, dann der Zauberwald. Fliegen sie durch die Lüfte wie Sternennebel. Schreiben sie mit ihren Flügeln in die Luft N-A-L-A. Alles andere absorbiert durch eine hochwachsende Mauer aus Frauenhaarmoos. Corvus Corax, der größte Singvogel der Welt, hört Enno Konni sagen...

Als der Haustürschlüssel seiner Wohngemeinschaft sich nach links dreht, Nala liebend von seiner Tigerkatze begrüßt wird während Enno sich die Ohrenschützer vom semmelblond gelockten Haar reißt, ertönt in ihm eine panflötenvertraute Melodie und er merkt, wie der scheinbar unrealisierbare Traum ihm am Horizont plötzlich näher und näher entgegen schwebt. Er sieht die Kolkrahen klar unverschwommen vor sich, wie wunderschön jeder einzelne von ihnen ist, wie er einer von ihnen sein möchte, wie er Nalas Augen immer tiefer stillschweigend im Visier behält, fuck my life, ich will sie so sehr, denkt Enno, Nala. Die schönste Rabenkrähe des Nordens.

Nala legt Jacke und Bauchtasche ab. Mit der Katze auf dem einen und ihren Schuhen in dem anderen Arm gleitet sie wie gewohnt auf ihren Wollsocken Richtung Küche, um zu sich auf dem Balkon eine Zigarette anzuzünden.

Sie und Konni waren schon oft hier. An Mittwochabenden saßen sie mit anderen Bewohnern im Hinterhof und tranken Bier, sonntags wurde Twister gespielt, montags gemeinsam gekocht. Es fühlt sich vertraut und sicher hier an. Sie mag Enno. Es ist schön, mit ihm zu sein. Anders als Konni ist Enno eher ein stiller Typ. Er gehört nicht zu den lautesten, wenn am Tisch diskutiert wird. Eher ist Enno einer von den Jungs, die immer mal wieder etwas Witz und Ulk in die Gruppe und Nala somit zum schmunzeln bringen. Er verbreitet immer gute Laune und lässt sie sich selten von Jähzorn oder Zeitmangel stehlen. Nala steht unheimlich auf Frohnaturen mit sonnigem Gemüt. Enno ist so einer.

Magst du auch ne Trinkschokolade, fragt er Nala hinterherlaufend, hab die geilste gekauft. Mach mir da immer noch ne pürierte Banane rein. Bock?

Nala hat eher nur Bock auf ne Zauberpilzschoki, wird beim Geschmack von Bananen aber schwach, eigentlich sogar mehr als das, und deswegen sagt sie: gerne, Enno! Er greift in den hellblauen Vorratsschrank und öffnet eine Flasche Dinkelmilch.

Wie er die Milch mit Bananenmus vor sich hin rührend auf dem Herd erwärmt, kann er es nicht lassen, die vor sich hin rauchende Nala durch's Schneefenster zu beobachten. Er liebt, daran zu denken, wie sie schon so oft

dicht ohne einen Zentimeter dazwischen hier in der Küche neben ihm saß. Ihr graues, durchlöchertes, bereits über fünfzehn Jahre altes Hard-Rock-Café Praha T-Shirt tragend, unterhielten sie sich über Katzen und die Haltbarkeit alter Kofferradios, hörten sie Konnis elektronische Tanzmusik, die fundamental kosmisch klang, weil sie alle es liebten. Jedes Mal, wenn Enno sich beim Erinnern selbst ertappt fühlt, wendet er sich strafend wieder zurück zum Topf. Er beobachtet, wie innig Holzlöffel und Milch miteinander tanzen. Der Strudel an Wellen lässt den Topf beinahe überfluten. Jetzt schüttet er die Bananenmasse hinein. Sofort verschmilzt sie im Strudel der Milch und bildet so einen süßlich weißen Farbverlauf. Ennos Gedanken nehmen erneut Reißaus. Süßlich weiß, wie ihr Haar.

Im Augewinkel Nala. Ihre schwarzen Zigaretten rauchend steht sie da. Mit den Füßen halb an die rot bröckelige Marmorwand gelehnt. Das eine Bein schwach und scheinbar einfach über das andere geschlagen. Süßholzbraun ihr Schuhwerk. Trägt das schönste Samt, was er jemals sah. Ein Junge, semmelblondes Haar, Leinenhemd mit Fliege, anstatt diesen dunkelgrünen Kapuzenpullover drüber das gemusterte Halstuch aus Musselin, gelockt bis zu den Schultern. Ein Plissékleid. Seetanggrün. Knielang.

Der Junge steht ihm gegenüber, das Mädchen im Plissékleid lächelt ihm verlegen zu. Ein Mädchen namens Nala. Er fragt, ob sie denn über Nacht bleiben mag, nahezu jedes Mal, wenn er sie länger ansieht, bekommt er elektrische Schläge im Herz. Und ihre Gespräche drehen sich um seetanggrünen Samt, alte Kofferradios, rotbröckelige Hauswände solange, bis seine Küsse Nala in ein anders

Universum katapultieren, tief in ihm jedoch eine feine Stimme flüstert:

Du weißt genau, dass das nicht richtig ist, Enno...

Haste auch Zimt, schreit Nala ungeduldig und reißt Enno ruckartig aus seinem Tagtraum. Sie steigt auf die über dem Gasherd angebrachte Holzplatte, darüber fanden eine Unmenge nicht sortierter Gewürze ihren Platz. Ohne auf die Antwort von Enno zu warten, schlängeln sich ihre Finger zwischen die Glasgefäße, verfehlen dabei nur knapp die nicht gebrauchten Döschen, bis ihre Augen die Worte lesen, die Nala sucht. Bio-Ceylon-Zimt, gemahlen. Sie greift das Gewürz, hüpf mit beiden Beinen herab und schaut Enno fragend an. Enno schüttelt abstoßend sein blondes Haar.

Zimtschnecken, Apfelkuchen, Franzbrötchen, Duftkerzen, Zimtsterne, Chaikaffee, hör mal, alles Dinge, mit denen kannst mich jagen.

Wieso hast du ihn dann, fragt Nala gelangweilt, während sie Enno den Topf aus den Händen und seinen dampfenden Inhalt in zwei große Becher aus Emaille schüttet.

Weil der nicht mir gehört, meine Liebe, klingelt's bei *Wohn-ge-mein-schaft*? Im Gegensatz zu dir kann ich's mir nämlich nicht leisten, eine eigene Wohnung zu besitzen. Ohne sich umzudrehen weiß Nala, dass Enno herum feixt. Sie schmunzelt.

Probier mal, kokettiert Nala, lass dich drauf ein, und reicht Enno ihre heiße Tasse, nachdem sie zwei Fingerspitzen Zimt zu der Bananenschokoladenmilch hinzu-

fügte. Nordpolaugen starren ihn gespannt an. Wie Enno daran riecht, reagieren seine Sinne auf das Gewürz sofort.

Erinnert mich viel zu stark an Weihnachtszeit, betont er, ich krieg da ne Krise, Nala, hier, der Zimtzauber gehört allein dir!

Nala grinst verwegen, als Enno forsch ihre Tasse zurückreicht.

Hör mal auuuuuf! Wer nich wagt, der nich gewinnt ... flüstert Nala, und läuft Enno mit Freude zappelnd hinterher in sein Zimmer.

Bereits im Türrahmen begrüßt Enno das Bedürfnis, Freiheit zu spüren. Die Sehnsucht nach dem Wald hält ihn in Unruhe. Seine riesigen Fensterbögen strahlen eisige Kraft aus, als er durch sie beobachtet, wie die Kolkraben im Schneetaumel auf dem Dach gegenüber rasten. Bald bereit zum Aufbruch in eine ferne Welt erblicken sie einander, auch Enno möchte einer von ihnen sein. Nehmt mich mit, denkt Enno, lehrt mir das Fliegen in die Freiheit, ihr Himmelsgötter! Wenig später glaubt er, beide Arme zum Himmel streckend von den Raben entdeckt worden zu sein. Ennos Augen, gleich dem Sand einer Sanduhr verlaufen sie beim Hinabfallen des Unschuldschnees ineinander, der Schnee die Kolkraben haltend, gleich des Fis einer Panflöte. Wie ihre Schnäbel sich öffnen, meint Enno, seinen Namen aus der Ferne gehört zu haben, und diesmal mochte er seine Gedanken nicht im Zaum halten:

Nala, Dezember fühlt sich an wie Mai. Lass mal in den Wald fahren...